

und macht an diesem Abend das Geschäft seines Lebens – könnte man denken. Aber von wegen. „Die Leute haben sich auf den Streik eingestellt“, meint er.

ckargemünder Bahnhof. Hat er jetzt einen ruhigen Abend? „Mir wäre es lieber, es würde normal laufen“, sagt der Mönchzeller. „So ist es chaotisch.“

mindest etwa jeder zweite. Dennoch ist weniger los als sonst. „Normalerweise stehen hier 40 Leute auf dem Bahnsteig“, sagt Jochen Buchwald. Heute sind

„Opus Formenbau“ weihte neues Domizil ein

Nach dem Umzug von Heiligkreuzsteinach nach Schönau soll bald auch ein Bürogebäude entstehen

Schönau. (kaz) Schon vor einigen Monaten zog die Firma „Opus Formenbau GmbH“ von Heiligkreuzsteinach nach Schönau um und bezog dort eine leerstehende rund 2000 Quadratmeter große Produktionshalle im Gewerbegebiet in den Kreuzwiesen. In Heiligkreuzsteinach war es für das aufstrebende Unternehmen schlicht zu eng geworden. Jetzt wurde das neue Firmendomizil offiziell eingeweiht.

Das im Jahr 2007 gegründete Unternehmen ist mit Spritzgieß- und Vulkanisationsformen ein gefragter Zulieferer für Automobilhersteller bekannter Marken. „Wir machen nur das, was wir können, und das machen wir besser“ lautet

die Firmenphilosophie. Geschäftsführer Markus Menchen begrüßte am neuen Standort jetzt zahlreiche Geschäftspartner. Mit der Entwicklung seines Unternehmens mit rund 50 Mitarbeitern – darunter sieben Auszubildende und zwei Studenten – und einer Exportquote von 55 Prozent kann er mehr als zufrieden sein. Und doch ist der Chef seiner Heimat – und damit dem Steinachtal – verbunden. Nachdem es für die Firma in Heiligkreuzsteinach zu eng geworden war, kam die frei gewordene Produktionsstätte in Schönau gerade recht. Auf dem Areal soll demnächst außerdem ein Bürogebäude entstehen. Wer am Schreibtisch arbeitet,

ob in der Verwaltung oder als Ingenieur, muss sich bis dahin mit einem in die Halle integrierten Container begnügen.

Die Unternehmensbilanz seit 2007 ist laut Statistik stetig steigend. Laut Hans-Jürgen Döringer, Vorstandsvorsitzender der AdCapital AG als Geschäftspartner von „Opus“, ist das „eine herausragende Erfolgsgeschichte“. „Wir arbeiten gerne mit Ihnen zusammen“, sagte Dr. Martin Pitsch von der „Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule“ in Aachen (RWTH) mit rund 10 000 Studierenden. Dort gibt es nicht nur ein Labor für Werkzeugmaschinen, alljährlich wird auch der beste Werkzeugbauer gekürt – da lag der Betrieb aus dem Steinachtal im letzten Jahr ganz vorn und ist 2014 schon wieder Finalist. Zu den Geschäftspartnern des Unternehmens gehört auch die „Maschinen- und Anlagenbau-Vertriebs GmbH Hermle&Partner“, bei der Hallen-Einweihung vertreten durch Wolfgang Feuerhahn. Mit einem „Chapeau“ zog er vor der Leistung von Opus einfach mal den Hut und lobte außer dem Chef dessen hochmotivierte Mitarbeiter als Mannschaft „die es allen zeigen wollte“.

Dass das Unternehmen unbedingt im Steinachtal bleiben wollte, würdigte Marcus Zeitler als Bürgermeister von Schönau. Diese Heimatverbundenheit habe Vorzeigecharakter.

Und warum heißt das Unternehmen „Opus“? Nach vielen Überlegungen schien das lateinische Wort für „Werk“ einfach passend, so Firmenchef Markus Menchen. Er möchte übrigens die Kooperation mit den Schulen weiter ausbauen und bietet Praktika an.



Opus-Firmenchef Markus Menchen (Mitte) mit Ehefrau Antje und (v.l.) den Bürgermeistern Marcus Zeitler und Sieglinde Pfahl sowie Hans-Jürgen Döringer (AdCapital), Wolfgang Feuerhahn (Hermle&Partner) und Dr. Martin Pitsch (RWTH Aachen). Foto: Katzenberger-Ruf

Die Wahrheit ist oft noch schlimmer“

ni Feller plauderte aus dem Nähkästchen über seine frühere Arbeit und las aus seinem Heidelberg-Krimi vor

kalkulatorisch“ ist, lässt er sein Ermittlerduo – den aus Stuttgart versetzten Kommissar Jürgen Nawrod und die Jungpolizistin Nesrin Yalcin – in Heidelberg auf Spurensuche gehen. Trotzdem sei das Buch kein typischer Heidelberg-Krimi, der ständig bekannte Straßen und Plätze aufgreife. Es könne genauso gut in jeder anderen Stadt spielen, meint Feller.

Beim Schreiben kann Feller auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen – schließlich war er 26 Jahre lang bei der Mordkommission in Karlsruhe tätig. Inspiration für allerlei Grausamkeiten für seine Bücher hat er durch seine frühere Tätigkeit genug. „Die Wahrheit ist oft noch schlimmer als die Fiktion“, sagt Feller. Er weiß also, wovon er schreibt.

nes pädophilen Pfarrers berichtet, der sich an einem Ministranten vergehen will.

Das Thema Kindesmissbrauch liegt Feller ganz besonders am Herzen. Während seiner Zeit bei der Sittenpolizei befasste er sich mit Sexualdelikten, viele davon begangen an Minderjährigen. Ausschlaggebend für das Verfassen des Buches seien die Missstände bei der Entschädigung von Missbrauchsoffern gewesen, die, wenn überhaupt, nur einen Bruchteil des Geldes bekämen, das ihnen eigentlich zustünde. Dennoch sei seine Geschichte erfunden, betont Feller.

Im grauen Ohrensessel vor dem Büchereckregal erläuterte der Ex-Ermittler zwischen den Textpassagen immer wieder Interessantes zum Hintergrund und

Anekdoten aus seiner Kriminalerlaufbahn zum Besten. So etwa führte ihn ausgerechnet seine letzte „Leichensache“ zu einem alten Bekannten: Sein ehemaliger Grundschullehrer hatte sich wegen einer langwierigen Fußkrankheit erhängt.

Zum Bedauern des Autors wie auch der Leiterin der Buchhandlung, Julia Hampel, verirrte sich nicht einmal eine Handvoll Krimibegeisterte in den Bücherpunkt. Feller nahm es trotz vierstündiger Anfahrt mit Humor und bedankte sich augenzwinkernd bei den Anwesenden, dass sie „überhaupt erschienen“ waren. So bekam die Lesung unfreiwillig einen familiären Charme. Nach etwa eineinhalb unterhaltsamen Stunden war das Publikum befriedigt und alle seine Fra-